

## Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Neustadt an der Waldnaab – ein spannendes Puzzle

Mitten in meinen Überlegungen zu einem brauchbaren Einstieg für den zu schreibenden Bericht über die Vor- und Frühgeschichte im Bereich des heutigen Landkreises Neustadt an der Waldnaab ruft mich Herr Lohar Kraus aus Weiherhammer wegen eines bronzezeitlichen Lappenbeils an, das erst Ende November 1995 von einem kleinen Jungen bei Ausschachtungsarbeiten gefunden wurde. Im Oktober 1994 waren schon zwei wunderschöne Bronzebeile aus dem Raum Burgtrewitz-Gröbenstädt bei Moosbach gefunden und dem Heimatmuseum der Stadt Vohenstrauß übergeben worden. Und am 30.11.1995 las ich im „Neuen Tag“ die Überschrift: „Moore geben ihre Geheimnisse preis – Neueste wissenschaftliche Untersuchungen im Pfrentschwiesen-Gebiet vorgestellt“. Im Heimatbuch der Stadt Windischeschenbach<sup>1</sup> lese ich, daß schon 1887 in Neuhaus unter einem Felsblock, den man zum Zwecke des Hausbaus zertrümmerte, ein Grab aus der Bronzezeit gefunden wurde mit den Skeletten eines Mannes und einer Frau. „An der Seite des männlichen Skeletts befand sich ein bronzenes Kurzschwert und neben dem Skelett der Frau lagen zwei Schmuckstücke aus Bronze.“ Und etwas weiter lese ich zum Ortsnamen, daß in einer Regensburger Dombaurechnung vom Jahre 1148 das heutige Windischeschenbach unter der Bezeichnung „Essenbac slavicornum“ erscheint. 1424 schreibt man zur Unterscheidung von dem etwas weiter westlich gelegenen Ort gleichen Namens das Wortungetüm „Windischeschenbach“, wobei der Zusatz „windisch“ mit der Erinnerung an einen wendischen, d.h. böhmischen/slawischen Bevölkerungsanteil bei der Ortsentstehung zu tun haben soll.

Geschichte im engeren Sinne ist nur dem Menschen eigen. Sie bezeichnet die Art, wie er in einer Welt natürlicher Gegebenheiten eine eigene Welt menschlicher Gemeinschaft aufbaut und in dieser seinen Geist entfaltet. Diese Geschichte läßt sich ablesen aus überlieferten schriftlichen Quellen, in der Vor- und Frühgeschichte durch Funde seiner Werkzeuge, seines Schmucks und vor allem seiner Grabanlagen. Diese Kulturleistungen zeichnen sich in allen Zeiten durch feste formale und technische Merkmale aus und spiegeln bestimmte Traditionen und Konventionen wider.

Die Beschäftigung mit Vor- und Frühgeschichte einer Region, besonders im Waldgebiet an der böhmischen Grenze, gleicht einem schwierigen Puzzle-Spiel, bei dem es gilt, immer wieder neue Stückchen in ein sehr lückenhaftes Geschichtsbild einzufügen, wobei die meisten Teilchen erst noch gefunden werden müssen – ein Puzzle, das wohl so schnell kein Ende findet.

Als ich 1989 die ersten inhaltlichen Konzepte für das neuzuschaffende Heimatmuseum<sup>2</sup> der Stadt Vohenstrauß in der Sophienstraße entwickelte, spielte die Vor- und Frühgeschichte dabei keine nennenswerte Rolle, bestand doch der vorhandene Fundus zu diesem Thema aus lediglich einem jungsteinzeitlichen Steinbeil, noch dazu in Kopie, da das Original wie die meisten Oberpfälzer Funde dieser Zeit im Depot des Regensburger Stadtmuseums verwahrt worden war. Fast „störend“ wirkte da die Mitteilung des Pleysteiner Heimatgeschichtlers Siegfried Poblitzki, er kenne in einem Waldstück bei Lohma, Gemeinde Pleystein, einige Hügel, bei denen es sich vermutlich um Bodendenkmäler aus der Hallstattzeit handle. Das klang auf Grund der vorliegenden Fachliteratur

eher unwahrscheinlich, denn Paul Reinecke umriß schon 1930 „die Grenzen vor- und frühgeschichtlicher Besiedlung Nordostbayerns“<sup>3</sup> folgendermaßen: „Entlang dem Nordostrande Bayerns, von der Donau angefangen bis in den Thüringer Wald hinein, läuft während der vor- und frühgeschichtlichen Zeit ein breiter Streifen völlig siedlungsleeren Gebietes, der sich großenteils mit dem geographisch-geologischen so scharf umrissenen Waldgebirgsgürtel des Bayerischen und Böhmer Waldes samt Fichtelgebirge und Franken- und Thüringer Wald deckt.“ Auch noch im Jahre 1950 bleibt der frühere Direktor des Landesamtes für Denkmalpflege bei seiner These des siedlungsfeindlichen Urwaldgebietes im bayerisch-böhmischen Grenzraum<sup>4</sup>: „Während des Altertums lag nördlich der Donau bis zum Zuge des deutschen Mittelgebirges eine ungemein breite Fläche siedlungsleeren Urwaldes zwischen den besiedelten Gebieten der Donauebene ... einerseits und denen Südwest – wie Nordböhmens andererseits. Zum Böhmerwald samt seiner Fortsetzung im Fichtelgebirge und Frankenwald umfaßte dieses Waldgebirge fast restlos auch noch den Bayerischen Wald, den Oberpfälzer Wald und ausgedehnte Gebiete westlich der Naab bis in die Nähe der oberen Pegnitz. ... Wenn von den vor- oder frühgeschichtlichen Bewohnern Nordostbayerns oder der Oberpfalz die Rede war, hat man ihnen in der Regel das ganze Land zugewiesen, also auch das bis zur großen Rodungszeit unbewohnte Waldgebirge, statt sie lediglich innerhalb der archäologisch einigermaßen genau nachweisbaren Siedlungsgrenzen zu suchen.“

Auch das Inventar der vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler der Oberpfalz von Armin Stroh<sup>5</sup> von 1975 war nicht dazu angetan, optimistischer an die Sache heranzugehen, denn die Altlandkreise Tirschenreuth, Vohenstrauß und Oberviechtach waren ein weißes Blatt, was die Verbreitung von Grabhügeln betraf. Die Karte (3) im Atlas von Stroh deckte sich mit den Aussagen von Reinecke.

Diese Zuweisung Nordbayerns als siedlungsleerer Raum der Vor- und Frühgeschichte durch Vertreter der akademischen Wissenschaften wäre wohl auch bis in unsere Zeit nicht geändert worden, wenn sich nicht trotzdem, scheinbar wider alle wissenschaftliche Vernunft, einige unermüdliche „Heimatsforscher“, teilweise belächelt, meist autodidaktisch geschult, fast in „Geheimzirkeln“

miteinander korrespondierend und Erfahrungen austauschend, in unermüdlicher Arbeit in Feldbegehungen der Erforschung der Vor- und Frühgeschichte unserer Region gewidmet hätten.

Zu diesen, bisher eher unauffällig im Heimatraum tätigen Forschern, Eingeweihten meist nur aus der Regionalliteratur bekannt, gehörten vor allem Siegfried Poblitzki aus Pleystein, der hauptsächlich im Altlandkreis Vohenstrauß und hier an der Pfreimd fündig geworden war. Der Raum Waldthurn wurde von dem ehemaligen Kreisheimatpfleger Franz Bergler erforscht, im Stadtbereich Weiden war der frühere Stadtheimatpfleger Gerhard Zückert erfolgreich.

Im südlicheren Bereich, ab der Pfreimdmündung und weiter naababwärts, war vor allem der „Arnika-Schriftleiter“ Ernst Thomann unermüdlich und von Erfolg gekrönt unterwegs.

Werner Schönweiß<sup>6</sup>, ein Kaufmann aus Coburg, nebenher einer der besten Kenner der Steinzeit, ein international anerkannter Experte – auch ohne akademische Ausbildung, zeigte großes Interesse an diesen und weiteren Funden der vorgenannten Heimatforscher und untersuchte ca. 15000 (!) steinzeitliche Stücke aus dem Raum der nördlichen Oberpfalz. Er fand ca. 1000 für die Epoche der „Atzenhofer Gruppe“ typische Artefakte. Das ebenso viele exakte Zeichnungen enthaltende Manuskript, das daraufhin entstand, wurde schließlich vom Oberpfälzer Waldverein Weiden (Hauptverein) herausgegeben, auch als Anerkennung für die vieljährige, eher unauffällige Arbeit vieler Heimatforscher im OWV, welche das Material für dieses Buch „aufgeklaubt“, also buchstäblich zusammengetragen hatten. Dieses Buch schlägt eine neue, bisher völlig unbekanntes Seite in der kärglich behandelten Vorgeschichte der Oberpfalz auf.

Dies und die Arbeiten der Heimatforscher Gerd Zückert<sup>7</sup>, der es als unzulässig ansah, die vorhandenen Lücken in der Siedlungsgeschichte „jeweils mit der völligen Abwanderung der gesamten Bevölkerung erklären zu wollen“. Siegfried Poblitzki aus Pleystein<sup>8</sup>, der vor allem durch seine umfangreichen Funde die Besiedlung unseres Raumes in der Steinzeit nachweisen konnte, und Ernst Thomann aus Nabburg<sup>9</sup>, der in seinen Veröffentlichungen u. a. schon auf die Hallstattfunde im Murach-Schwarzach-Gebiet hingewiesen hatte, lieferten schließlich den Grund, die Grabung der obengenannten von

Siegfried Poblitzki vermuteten Hallstattgräber zu versuchen<sup>10</sup>. Außerdem reizte die Lage nahe der Prager Straße, einer bis ins Frühmittelalter nachzuweisenden Verkehrsverbindung, hatte doch Reinecke zumindest eingeräumt, daß „trotz dieser Siedlungsleere ... der breite Waldgürtel kein Hindernis für gelegentlichen vorübergehenden, unständigen Aufenthalt des Menschen wie auch für dauerhaften Verkehr von Land zu Land“ bildete.<sup>11</sup>

Die bis dahin in keiner topographischen oder archäologischen Karte verzeichnete Hügelgruppe belegt den uralten bis in heutige Zeiten bestehenden Handelsweg (zukünftige Autobahntrasse) nach Böhmen auch für vorgeschichtliche Zeiten. Der mittlere in den Jahre 1990 bis 1992 untersuchte Hügel ließ einen vielschichtigen Bestattungsablauf erkennen, der sich aus zahlreichen verkohlten Hölzern, Leichenbrand und „über 20 in der Regel dunkel- bis lederbraun gebrannten, grob gemagerten und zum Teil stark graphitierten Gefäßen“<sup>12</sup> rekonstruieren ließ. „Das keramische Fundmaterial von Lohma bietet jedenfalls neben beeinflussten auch echte böhmische Gefäßtypen, die wir aus der Oberpfalz bislang nur von einigen neueren Fundplätzen im Naab- und Schwarzachtal kennen. ... Soweit bisher beurteilbar, sind die Gefäße eher der Stufe Hallstatt D (frühe Eisenzeit) zuzuweisen.“<sup>13</sup>

Neben einer Auswahl der schon erwähnten Steinzeitfunde von Herrn Poblitzki und den beiden bronzezeitlichen Beilen bilden die Gefäße aus dem hallstattzeitlichen Hügelgrab von Lohma eine mittlerweile beachtliche Abteilung im Heimatmuseum der Stadt Vohenstrauß, wie sie vorher kaum denkbar gewesen wäre.

Die nunmehr an Glaubhaftigkeit gewinnende These einer mehr oder weniger durchgängig besiedelten Region bedarf allerdings noch weiterer zu entdeckender Puzzleteile.

Der Nachweis frühmittelalterlicher slawischer Besiedlung des nordostbayerischen Raums stützte sich im Landkreis Neustadt an der Waldnaab vor allem auf sprachwissenschaftliche Untersuchungen der Ortsnamen (Lohma, Isgier, Burgtreswitz, Döllnitz, Wittschau, Ober- und Untertresenfeld usw.) entlang der Fließchen und Bachläufe wie etwa der Pfreimd, Luhe und Lerau im Vohenstraußer Gebiet. Eine urkundliche Erwähnung datiert aus dem Jahre 905, als König Ludwig (das Kind) einem seiner

Vasallen namens Immo eine Hufe an der Luhe schenkt, die vorher der Slawe Gruonkin besessen hatte<sup>14</sup>.

Die Herkunft dieser Slawen, die Zeit ihrer Einwanderung, das Verhältnis zur ansässigen Bevölkerung und ihr Verbleib sind bislang noch Rätsel, zu deren Auflösung möglicherweise ebenfalls die Archäologie beitragen kann. Der Barbaraberg bei Speinshart läßt neue Erkenntnisse zur slawischen Besiedlung unserer Region erwarten.

Bei Kanalarbeiten im Umfeld der Ruine der 1741 erbauten und zur nahegelegenen Prämonstratenserabtei Speinshart gehörenden Wallfahrtskirche St. Barbara wurden Skelette entdeckt. 1992 gelang es auf einer Fläche von ca. 120 m<sup>2</sup>, 37 Gräber freizulegen – zehn davon bargen Beigaben: Schläfenringe, von denen einige dem Typus des Fundmaterials aus dem slawischen Friedhof der Kaiserpfalz Eger oder dem Gräberfeld von Resanice, Bezirk Pilsen-Süd, entsprechen, ferner eine „zylindrische, blauopake Glasperle mit Resten einer Blattsilberauflage. Ein gleichartiges Exemplar wurde auf dem großmährischen Burgwall Ducove in der Slowakei als Bestandteil einer großen Perlenkette geborgen. Insgesamt weist das Fundgut vom Barbaraberg ... in das benachbarte böhmische Gebiet. ... Die Bestattungsweise sowie das Fehlen weiterer Beigaben, insbesondere von Keramik, legte den Schluß nahe, daß es sich um eine genuin slawische, jedoch schon christianisierte und stärker assimilierte Bevölkerungsgruppe handelte. Eine Datierung vor das 10. Jahrhundert dürfte daher unwahrscheinlich sein.“<sup>15</sup>

Neue wissenschaftliche Untersuchungen der Universität Stuttgart-Hohenheim weisen nach, daß sich der vorgeschichtliche Mensch etwa um 1500 vor Christus (mittlere Bronzezeit) im Gebiet der heutigen Pfrentschweiher-Wiesen niedergelassen hat. Zu den schon genannten schriftlichen Quellen, sprachwissenschaftlichen Orts- und Flurnamendeutungen, archäologischen Grabungsfunden, dendrochronologischen Altersbestimmungen von Hölzern als geschichtswissenschaftliche Hilfsmittel gesellt sich die Untersuchung der Änderung des Pollenvorrats beispielsweise in Moorprofilen. Das plötzliche Aufkommen des Wachtelweizens, die Zunahme von Sauerampfer und Wegerich im Zusammenhang mit einem deutlichen Rückgang von Eichen, Linden, Ulmen und Eschen werden von den Forschern als Folge intensiver Waldweide gewertet. Die Viehzucht dominierte die

nächsten eineinhalb Jahrtausende die Lebensweise der Menschen der Bronze- und Eisenzeit mit vorübergehenden Unterbrechungen. „Ab 1000 nach Christus beginnt die massive Rodung. Roggen und andere Getreidepollen nehmen zu ...“<sup>16</sup>

„Das bisher äußerst spärliche Fundaufkommen in diesem Gebiet<sup>17</sup> dürfte nicht nur auf die landschaftliche Ungunst, sondern ebenso auf mangelnde Fundgelegenheiten und eingeschränkte Beobachtungstätigkeit zurückgehen.“<sup>18</sup> Martin Schaich, der mit einem Studententeam der Universität Regensburg die Ausgrabungen von Lohma zu einem erfolgreichen Ende führte, revidierte damit die These vom siedlungsfeindlichen Urwald im Oberpfälzer Wald – gleichzeitig eine Aufforderung. Beobachten wir unsere Kulturlandschaft in Zukunft aufmerksamer, damit das Puzzle – ein Bild unserer Vergangenheit – einmal vollständig werde.

#### *Anmerkungen, Quellen und weiterführende Literatur*

- <sup>1</sup> Hauser, Georg: Alter und Name von Windischeschenbach, in Heimatbuch der Stadt Windischeschenbach, Spintler Druck, Weiden 1991, 1–3.
- <sup>2</sup> Staniczek, Peter (Redaktion): Heimatmuseum Vohenstrauß – Ausstellungskatalog, Streifzüge 15/1995.
- <sup>3</sup> Reinecke, Paul: „Die Grenzen vor- und frühgeschichtlicher Besiedlung Nordostbayerns“, in Bayer. Vorgeschichtsfreund, Band 9, 1930, 3ff.
- <sup>4</sup> Reinecke, Dr. Paul: „Die Oberpfalz und ihre Bewohner in vor- und frühgeschichtlicher Zeit“, in Oberpfälzisches Heimatbuch von Karl Winkler, Kallmünz, 3. Auflage 1950, 15ff.
- <sup>5</sup> Stroh, Armin: „Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler der Oberpfalz“, Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Reihe B, Heft 3, Kallmünz 1975, 231 ff.
- <sup>6</sup> Schönweiß, Werner: Letzte Eiszeitjäger in der Oberpfalz – Zur Verbreitung der Atzenhofer Gruppe des Endpaläolithi-

- kums in Nordbayern, Hg. Oberpfälzer Waldverein Hauptverein, Weiden 1992.
- <sup>7</sup> Zückert, Gerhard: „Frühe Besiedlung um Luhe“, in OH 15, Weiden 1971, S. 51 ff. u. „Altbesiedelte Steinpfalz“, in OH 27, Weiden 1984, 7ff.
- <sup>8</sup> Poblitzki, Siegfried: „Vorgeschichte in der nördlichen Oberpfalz“, in OH 32, Weiden 1988, 71 ff.
- <sup>9</sup> Thomann, Ernst: „Vorgeschichtsfunde um Nabburg“, in OH 10 Weiden 1966, 120ff. u. „Vorgeschichtliche Funde im Landkreis Nabburg“, 1970, S. 38 f. u. „Hallstattzeit um Nabburg“, in OH 23, Weiden 1979, 43ff. u. „Vorgeschichtliche Funde im Nabburger Umland 1970–1980“, 1982, 46.
- <sup>10</sup> Staniczek, Peter: „Hallstattnekropole bei Lohma, in Die Arnika, 2/1993, 93–94 und Staniczek, Peter: Hallstattzeitliche Hügelgräber im Oberpfälzer Wald, in Die Arnika, 3/1991, 138–141.
- <sup>11</sup> siehe Anm. 1.
- <sup>12</sup> Schaich, Martin: Ein hallstattzeitlicher Grabhügel bei Lohma, in Das archäologische Jahr in Bayern 1992, Theiss Verlag Stuttgart, 1993, 77–80.
- <sup>13</sup> S. Anm. 9.
- <sup>14</sup> Bernd, Dieter: Historischer Atlas von Bayern, Heft 39 – Vohenstrauß 1977, 4.
- <sup>15</sup> Biermann, F. und Heidenreich, A: Ein slawisches Gräberfeld auf dem Barbaraberg bei Speinshart, in Das archäologische Jahr in Bayern 1992, Theiss Verlag Stuttgart, 1993, 145–147, s.a. Abbildung 95: Speinshart, Barbaraberg. Schläfenringe aus dem slawischen Friedhof (Zeichnungen im Maßstab 1:2).
- <sup>16</sup> Pfrentsch (on): Moore geben ihre Geheimnisse preis – Neueste wissenschaftliche Untersuchungen im Pfrentschwiesen-Gebiet vorgestellt, in Oberpfälzer Nachrichten vom 30. 11. 1995.
- <sup>17</sup> Poblitzki, Siegfried: „Schon in der Steinzeit Spuren menschlichen Lebens, in Heimat Landkreis Neustadt an der Waldnaab, Druckhaus Oberpfalz, Amberg 1993, 53–64.
- <sup>18</sup> Schaich, Martin: Ein hallstattzeitlicher Grabhügel bei Lohma, in Das archäologische Jahr in Bayern 1992, Theiss-Verlag, Stuttgart 1993, 77.